In: Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V. (Hrsg.), Forum Jugendarbeit International 2002, Münster 2001, S. 144-161

Evaluation der langfristigen Wirkungen des deutsch-japanischen Studienprogramms für Fachkräfte der Jugendarbeit
oder: Lohnt sich der ganze Aufwand?

Alexander Thomas

Stefan Kammhuber

Celine Chang

Anna Ehret

Hintergrund und Fragestellung der Evaluationsstudie

Seit 1971 wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) das deutsch-japanische Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit durch den Internationalen Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V. durchgeführt. Auf japanischer Seite zeichnet das Erziehungsministerium (Monbusho) verantwortlich, die Durchführung übernimmt die World Youth Visit Exchange Association (WYVEA).

Mit der Durchführung des Studienprogramms sind folgende Ziele verknüpft:

1. Fachlich:
- Kennenlernen der Jugendarbeit in Japan
- Multiplikation der erhaltenen Impulse in der eigenen Tätigkeit

2. Politisch:
- Vertiefung der Länderbeziehungen durch Begegnung der Fachkräfte

3. Gesellschaftlich:
- Beitrag leisten zum gegenseitigen Verstehen der Kulturen

4. Persönlich:
- Förderung der individuellen fachlichen und interkulturellen Kompetenz

Das Programm enthält fünf feste Bestandteile:
- Vorbereitungsprogramm für deutsche Teilnehmer(innen) vor Abreise
- Gemeinsames Einführungsprogramm in Japan

- Regionalprogramm für praktischen Erfahrungsaustausch
- Familienaufenthalte
- Gemeinsames Auswertungsprogramm in Japan

Um näher zu analysieren, welche Wirkungen sich mit einem solchen Studienprogramm bei den Teilnehmer(inne)n erzielen lassen, beauftragte der IJAB e.V. auf Veranlassung des BMFSFJ das Institut für Kooperationsmanagement an der Universität Regensburg (iko), eine Evaluationsstudie zu den langfristigen Wirkungen des Studienprogramms durchzuführen. Eine systematische und umfassende Evaluation von langfristigen Wirkungen eines Besuchs- oder Austauschprogramms stellt bisher eher eine Seltenheit dar. Wenn solche Programme ausgewertet werden, dann geschieht das meist in Form von unsystematisch gesammelten Erfahrungsberichten oder Akzeptanzfragebögen, die direkt im Anschluss an eine Maßnahme verteilt und ausgefüllt werden. Mit der vorliegenden Studie sollten dagegen durch die systematische Anwendung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden zum einen die Wirkungen des Programms erfasst und verglichen werden, inwieweit diese mit den Zielen des Programms übereinstimmen, und zum anderen Optimierungsmöglichkeiten aufgezeigt werden (Rossi, Freeman & Hofman 1988; Wottawa & Thierau 1998). In der Evaluationsforschung werden diese beiden Herangehensweisen als »summative« bzw. »formative« Evaluation bezeichnet.

Daraus ergeben sich die zwei zentralen Fragestellungen der Studie:

1. Welche kurz- und langfristigen Effekte können mit der Teilnahme an dem deutsch-japanischen Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit erzielt werden?
2. Welche Konsequenzen hat dies für die weitere Gestaltung dieses Programms?

Ferner ist es das Ziel der vorliegenden Studie, beispielhaft die Methodik zur Wirkungsüberprüfung von interkulturellen Begegnungs- und Austauschprogrammen vorzustellen, um mit ihr auch andere Programme einer solchen Prüfung zu unterziehen. Letztlich ist aus wissenschaftlicher Sicht interessant, welche Konsequenzen aus dieser Evaluationsstudie für die interkulturelle Austauschforschung zu ziehen sind.

Kurzzeitprogramme als Forschungsgegenstand

Im Unterschied zu einer Vielzahl von Studien über die Wirkungen von längerfristigen Auslandsaufenthalten, Austausch- und Begegnungsprogrammen sowie von Kurzzeitprogrammen für andere Zielgruppen, wie

Schüler und Jugendliche, gibt es nur wenige Untersuchungen zur Wirkungsweise von Kurzzeitprogrammen für Fachkräfte. Als »Kurzzeitprogramm« wird hier ein Austausch- oder Begegnungsprogramm verstanden, das nicht mehr als einen Monat umfasst.

Forschungsresultate zu längerfristigen Programme zeigen, dass sich in diesen folgende Lernchancen bieten (vgl. Zeutschel 1994; Thomas 2000):

- Steigerung der eigenen Flexibilität, des Einfühlungsvermögens (Empathie) und von Vermittlungsfertigkeiten
- Steigerung der Erfahrung von Selbstwirksamkeit und persönlicher Leistungspotentiale
- Steigerung persönlicher Kompetenzen, z.B. soziale Handlungskompetenz
- Steigerung des Interesses an fremden Kulturen
- Tiefgreifendes Kulturverstehen durch enge private Kontakte und Erleben einer Situationsvielfalt
- Tiefgreifende Reflexion der eigenkulturellen Gegebenheiten

Kurzzeitprogramme werden in der Forschungsliteratur dagegen sehr unterschiedlich beurteilt. Es wird teilweise kritisiert, dass unerwünschte Nebenwirkungen wie die Verstärkung von Vorurteilen auftreten können, da aufgrund der kurzen Zeitspanne der Begegnung kein differenziertes Kulturverstehen möglich wird (Grove 1983). Dafür seien essentielle Bedingungen wie beispielsweise die Entwicklung von lang dauernden, tiefgreifenden positiven Beziehungen zu Mitgliedern der Fremdkultur bei Kurzzeitprogrammen nicht gegeben. Ferner kann in der kurzen Zeit der Begegnung nur ein sehr begrenzter Ausschnitt der für die Austauschpartner(innen) relevanten lebensweltlichen Situationen wahrgenommen werden, der kein differenziertes Bild über die fremde Kultur erlaubt.

Dagegen zeigen einige Studien, dass Kurzzeitprogramme durchaus positive Auswirkungen auf den privaten und beruflichen Lebensweg der Teilnehmer ausüben können (z.B. Feurle 1992; Göbel, Hesse & Lauterbach 1998). Die Evaluation des internationalen Fachkräfteaustauschs in der beruflichen Bildung (IFKA) ergab beispielsweise, dass Kurzzeitprogramme für Fachkräfte die Entwicklung zentraler Qualifikationen wie »logisches Denken, Kooperationsfähigkeit, Problemlösungsfähigkeit, selbständiges Lernen, Flexibilität, Sozialkompetenz« ebenso befördern können wie den »beruflichen Zugewinn«, die »Multiplikatorwirkung« und die interne und internationale »Netzwerkbildung« (Göbel et al., S. 203).

Angesichts der unterschiedlichen Sichtweisen von Kurzzeitprogrammen stellt sich somit die Frage nach den Bedingungen, die zu positiven

Wirkungen führen. Hinweise dazu gibt beispielsweise die Vorurteilsforschung. Nachdem sich in Untersuchungen zur sog. »Kontakthypothese« gezeigt hatte, dass die alleinige Begegnung von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft nicht notwendigerweise zu einem besseren Verständnis übereinander und voneinander führt, wurden u.a. folgende Bedingungen spezifiziert, die einen Vorurteilsabbau begünstigen (z.B. Amir 1994; Thomas, Kammhuber & Layes 1997):

- Nicht zu negative gegenseitige Voreinstellungen
- Statusähnlichkeit der Kontaktpartner(innen)
- Erleben nicht vorurteilskonformen Verhaltens
- Intensiver statt oberflächlicher Kontakt
- Kooperation statt Wettbewerb
- Einbettung der Begegnung in ein positives soziales Klima
- Interkulturell kompetente Lernmodelle sind vorhanden und geben Unterstützung

Ob eine Kulturbegegnung im Rahmen eines Austausch- und Begegnungsprogramms intendierte Auswirkungen hat oder nicht, hängt somit von Charakteristika der Teilnehmer(innen) sowie der Programmkonzeption und Durchführung ab. In Untersuchungen, hauptsächlich zu Jugendbegegnungs- und Schüleraustauschprogrammen, wurde die Wirksamkeit einzelner Programmfaktoren spezifiziert. Im Folgenden wird auf einige Programmfaktoren kurz eingegangen:

- Die *Dauer des Programms* steht nach Grove (1983) mit den Auswirkungen in direktem Zusammenhang.
- Die Beweggründe einer Person, ihre sog. *Motive*, an einem Austauschprogramm teilzunehmen, beeinflussen die Wirksamkeit des Programms. Nimmt eine Teilnehmerin beispielsweise aus echtem Interesse an der japanischen Kultur und Jugendarbeit teil, so ist es wahrscheinlicher, dass das Programm für sie nachhaltigere Effekte im Sinne der Ziele nach sich zieht als bei dem Teilnehmer, der allein aus dem Grund an dem Programm teilnimmt, weil es eine finanziell günstige Fernreise beinhaltet (vgl. Thomas et al. 1997).
- Im Zusammenhang mit den Motiven der Teilnehmer(innen) sind auch ihre *Erwartungen* im Hinblick auf die Gastkultur zu betrachten. Wenn diese nicht annähernd realitätsgerecht sind, kann es zu einem vorübergehenden Orientierungsverlust in der Gastkultur kommen, der zumeist mit negativen Emotionen verbunden ist (Cushner & Brislin 1996). Hier erhalten Vorbereitungsprogramme ihre Berechtigung, die für eine Transparenz im Programmablauf sorgen, eine Information über (verbands-)politische Strukturen in der Gastkultur beinhalten und die Ausbildung einer geeigneten Erwartungshaltung gegenüber der Mentalität der Menschen in der Gastkultur gewähr-

leisten, indem Grundzüge interkulturellen Wissens über das Denken, Werten, Fühlen und Handeln in den beiden beteiligten Kulturen vermittelt werden.

- Wo und mit welcher Kultur das Austauschprogramm stattfindet, beeinflusst die interkulturellen Lernprozesse der Teilnehmer(innen). Interkulturelles Lernen findet besonders dann statt, wenn Menschen eine Situation in einer anderen Kultur als verwirrend, unvorhersehbar, fremd, nicht sofort erklärbar wahrnehmen und sie nachfolgend motiviert sind, den Zustand des Nicht-Verstehens durch Informationssuche aufzulösen (Taylor 1994), z.B. durch Befragung der Dolmetscher(innen), Nachlesen, eigene Kontakte zu Japaner(inne)n etc. Dieser Zustand des Fremdheitserlebens ist umso spannungsreicher, je höher die sog. *kulturelle Distanz* ist, die zwischen dem gewohnten eigenen kulturellen Normen- und Wertesystem und dem jeweils anderen herrscht (Furnham & Bochner 1986).
- Die interkulturellen Lernprozesse der Teilnehmer(innen) können maßgeblich von sog. »*Kulturmediator(inn)en*« gefördert werden (Bochner 1981; Zeutschel 1988), die ihre Kenntnis der betreffenden kulturellen Orientierungssysteme den Teilnehmer(inne)n bei der Erklärung von Verhalten vermitteln können. Sie können auch aktiv in den Verlauf einer Interaktionssituation zwischen den jeweiligen fremdkulturellen Partner(inne)n eingreifen, um Missverständnisse aufzulösen und Konflikte zu vermeiden. Als Kulturmediator(inn)en sind besonders Dolmetscher(innen) geeignet, da sie oftmals beide Kulturen gut kennen.
- Die *eigenkulturelle Gruppe*, d.h. die Gruppe derer, die aus derselben Kultur kommen, kann in vielfältiger Weise auf das Erleben des Programms für die einzelnen Teilnehmer(innen) positiv wie negativ zurückwirken. Sie ist zum einen Rückzugsmöglichkeit und emotionale Unterstützung in der Bewältigung von Fremdheit, Reflexionsmöglichkeit zur Verarbeitung und Vertiefung des Erlebten und Lernmöglichkeit durch das Beobachten positiver und negativer Modelle im Umgang mit Fremdheit (Feurle 1992; Zeutschel 1988). Sie kann aber auch Belastung durch negative gruppendynamische Prozesse sowie Einschränkung des eigenen Freiheitsspielraums bedeuten.
- Das Erleben von Fremdheit bedeutet nicht automatisch einen Lernfortschritt. Vielmehr müssen die Erfahrungen auch entsprechend bearbeitet und *reflektiert* werden (Kammhuber 2000; Taylor 1994). Im Rahmen von Kurzzeitprogrammen ist es besonders wichtig, kulturelle Unterschiede, die in der Interaktion mit den fremdkulturellen Partner(inne)n deutlich wurden, auch in der Gruppe in Form von *Metakommunikation* zu thematisieren (Breitenbach 1979). Interkulturelles Lernen kann dadurch angeregt und unterstützt sowie der

Transfer des Gelernten in den eigenkulturellen Kontext erhöht werden. Häufig werden jedoch interkulturelle Konflikte aufgrund einer Tendenz zur Harmonisierung nicht thematisiert (Treuheit 1990).

Vorangehende Ausführungen sollen deutlich machen, dass die Wirksamkeit eines Kurzzeitprogramms immer von bestimmten Faktoren, wie Programmfaktoren, situativen Bedingungen und Charakteristika der Teilnehmer(innen), abhängen. Diese sind daher in die Evaluation des Programms miteinzubeziehen.

Methoden

Das Verständnis von »Evaluation« und die anzuwendende Methodik ist in hohem Maße durch den kulturellen Kontext beeinflusst. Insofern erschien es in dieser Studie angebracht, nur die deutschen Teilnehmer(innen) des Programms als Zielgruppe dieser Evaluation auszuwählen, während die japanische Seite mit den für sie angemessenen Methoden das Erleben der japanischen Teilnehmer(innen) erfasste. Auf diese Weise können Fehlschlüsse aus den Daten vermieden werden, die dadurch entstehen, dass Betroffene sich in der angewandten Methode nicht ausreichend artikulieren können bzw. Forscher(innen) bestimmte Aussagen ethnozentrisch verzerrt interpretieren.

Der gesamte Ablauf des Evaluationsprojekts umfasste drei aufeinander aufbauende Projektphasen, nämlich eine Pilotstudie, eine Expert(inn)enbefragung und eine Gesamterhebung.

Pilotstudie

Bereits 1996 wurde eine Fragebogenstudie zum Erleben des Studienprogramms mit einem Teil der Zielgruppe durchgeführt. Diese wurde zuerst ausgewertet, um einen ersten Eindruck von den Wirkungen des Studienprogramms zu bekommen. Das Ziel war dabei, bedeutsame Faktoren und Problemfelder innerhalb des Studienprogramms zu analysieren und gleichzeitig Kategorien für die Konstruktion eines Interviewleitfadens für die Expert(inn)enbefragung und für den Fragebogen der Gesamterhebung zu bekommen. Für die Analyse wurde ein deskriptives Kategoriensystem entwickelt und die Antworten auf die zumeist offenen Fragen mit einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) ausgewertet.

Expert(inn)enbefragung

Die Resultate einer Evaluationsstudie können nur dann angemessen bewertet werden, wenn in ihr die jeweiligen Spezifika eines Programms

berücksichtigt werden. Deshalb wurde in dem vorliegenden Projekt der Gesamterhebung eine Expert(inn)enbefragung vorangestellt, bei der Personen interviewt wurden, die für die Konzeption oder Organisation des Programms verantwortlich sind bzw. als mehrmalige Teilnehmer(innen) oder Dolmetscher(innen) das Programm erlebt haben. Entscheidend war bei der Auswahl der zu Befragenden, dass mit ihnen verschiedene Perspektiven auf das Studienprogramm erfasst werden konnten, die ein differenzierteres Verständnis des Programms ermöglichen.

Ziel dieses Schritts war, durch teilstrukturierte Interviews mit Verantwortlichen, Organisator(inn)en und mehrmaligen Teilnehmer(inne)n einen tieferen Einblick in Ziele, Ablauf, Besonderheiten, kritische Aspekte und Wirkungen des deutsch-japanischen Studienprogramms zu erhalten. Zusätzlich konnte in dieser Phase interkulturelles Trainingsmaterial in Form von kritischen Interaktionssituationen generiert werden, die die Teilnehmer(innen) während des Programms erlebten und die nun zur Verwendung in Vorbereitungsseminaren zur Verfügung stehen. Insgesamt wurden 20 teilstrukturierte und themenzentrierte Interviews (Kinast 1998) anhand eines Interviewleitfadens geführt, der auf der Basis interkultureller Theorien und Forschungsergebnisse konstruiert worden war. In ihm wurde die »Critical-Incident-Technique« (Flanagan 1954) angewandt, bei der die Befragten aufgefordert werden, konkrete interkulturelle Begegnungssituationen zu beschreiben, die bei ihnen zu positiven wie negativen Emotionen oder Reflexions- und Lernprozessen geführt haben. Nachfolgend wurden die auf Tonband aufgenommenen Gespräche vollständig transkribiert und mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2000) ausgewertet.

Gesamterhebung

Aufbauend auf den Ergebnissen der Expert(inn)enbefragung wurde dann ein Fragebogen zum Erleben des Studienprogramms und den langfristigen Wirkungen bei deutschen Teilnehmer(inne)n konstruiert und eine Gesamterhebung durchgeführt. Er besteht aus 15 Themen mit insgesamt 114 Items, die in fünfstufigen Likertskalen, binären Skalen, Multiple Choice- bzw. offenen Fragen umgesetzt sind. Der Fragebogen wurde vorab auf Verständlichkeit und Vollständigkeit überprüft. Folgende Themen wurden abgefragt:

1. Demographische Angaben
2. Motive zur Teilnahme
3. Erleben des Austauschs
4. Leben in Japan
5. Bewertung der Einzelkomponenten des Programms
6. Homestay (Gastfamilienaufenthalt)
7. Erleben der deutschen Gruppe

8. Erleben der japanischen Programmpartner(innen)
9. Individuelle Wirkungen
10. Strukturelle (multiplikatorische) Wirkungen
11. Kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten
12. Dolmetscher(innen)/Betreuer(innen)
13. Vorbereitung und Nachbereitung
14. Verbesserungsvorschläge
15. Gesamtbewertung

Ursprünglich wurde beabsichtigt, eine Gesamterhebung unter allen Programmteilnehmer(inne)n von 1971 bis 2000 (N = 775) durchzuführen. Bei der Recherche der Adressen stellte sich allerdings heraus, dass aufgrund abgelaufener Aufbewahrungsfristen von Unterlagen es nur sehr schwer möglich war, Teilnehmer(innen) der Jahrgänge vor 1982 mit dieser Studie zu erfassen.

So konnten schließlich 438 Fragebögen verschickt werden. Zurückgesandt wurden nach einmaliger Erinnerung 249 Fragebögen. Nicht zurückgeschickt wurden 148 Bögen. 41 Personen waren nicht mehr ermittelbar. Nach Bereinigung der Stichprobe beträgt die Rücklaufquote 63%, was als sehr zufrieden stellend beurteilt werden kann. Die Stichprobe war im Hinblick auf die Geschlechterverteilung recht ausgewogen (w: 41%; m: 59%). Das durchschnittliche Alter der Teilnehmer(innen) bei der erstmaligen Teilnahme am Programm betrug ca. 39 Jahre (Minimum: 18; Maximum 65), zum Zeitpunkt der Befragung ca. 48 Jahre (Minimum: 21; Maximum: 78). 88% der Teilnehmer(innen) gaben an, dass sie einmal an dem Programm teilgenommen haben, gegenüber 7%, die zweimal dabei waren, und 1% der Teilnehmer(innen),

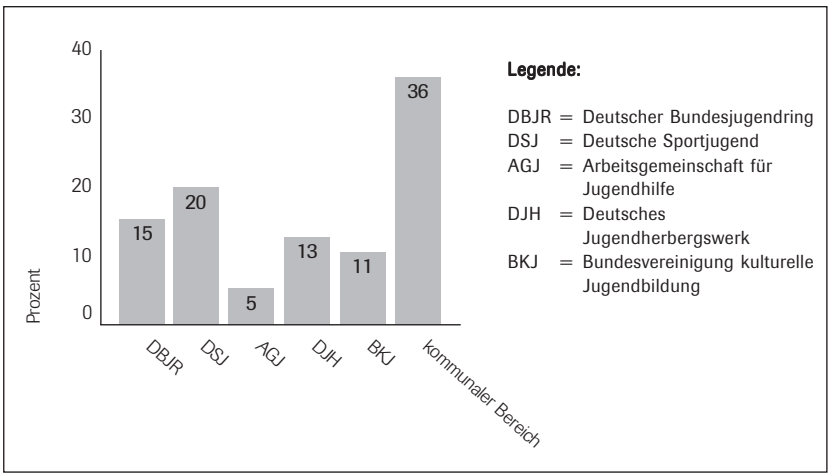

Abb. 1: Entsendestellen der Programmteilnehmer(innen)

die dreimal nach Japan fuhren. 88% der Befragten waren zuvor noch nicht in Japan. 59% der Fragebögen stammten von Teilnehmer(inne)n, die zwischen 1991 und 2000 am Programm teilgenommen hatten, 34% von Teilnehmer(inne)n aus den Jahren 1980–1990 und 7% aus den Jahren bis 1980.

Ergebnisse der Studie

1. Das deutsch-japanische Studienprogramm wird von den Teilnehmer(inne)n gut akzeptiert. In Schulnoten ausgedrückt: Die Teilnehmer(innen) der Gesamterhebung bewerteten das Programm im Mittel mit einer 1,9 (Standardabweichung von 0,7), also mit »gut«. Bei der Bewertung des Programms spielten weder das Jahr der Teilnahme noch das Geschlecht oder das Alter der Befragten eine Rolle.

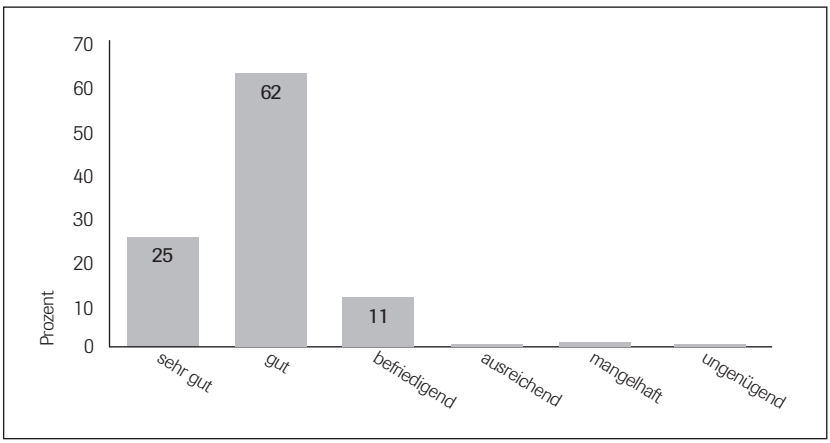

Abb. 2: Gesamtbewertung des Studienprogramms

2. 97% der Befragten würden die Teilnahme an dem Studienprogramm, so wie es konzipiert ist, weiterempfehlen.
3. In persönlicher Hinsicht hat das Programm für 54% der Befragten eine sehr große und für 41% große Bedeutung. In dieser Kategorie nannten Teilnehmer(innen) auch tätigkeitsübergreifende Schlüsselqualifikationen, die eine Qualifizierung der fachlichen Arbeit beinhalten.
4. In fachlicher Hinsicht hat das Programm für 41% der Befragten sehr große bzw. große und für 39% mittelmäßige Bedeutung, wobei die Teilnehmer(innen) hier eine enge Definition von »fachlich« im Sinne von direkter, unmittelbarer Übertragbarkeit von in Japan beobachteten Methoden voraussetzt.

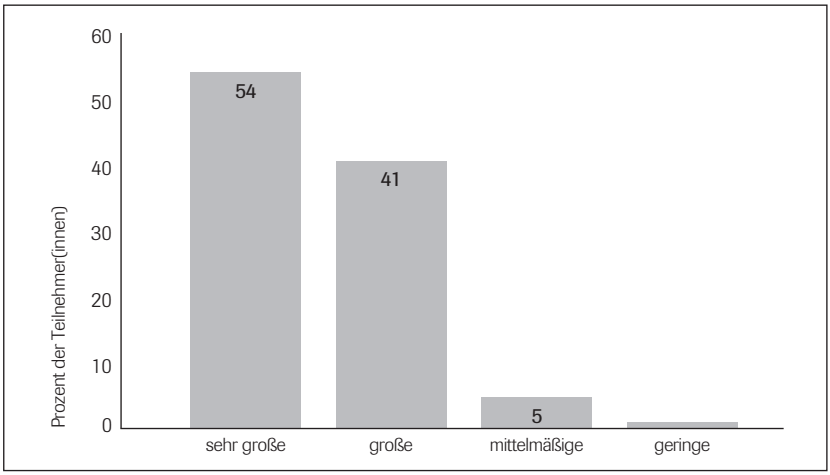

Abb. 3: Bedeutung des Programms in persönlicher Hinsicht

5. Das Programm regte 58% der Teilnehmer(innen) zu Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Gegenbesuch der japanischen Kollegen an. Von 46% der Teilnehmer(innen) wurde angegeben, dass sie aufgrund des Studienprogramms Austauschprogramme und Gruppenreisen mit anderen Ländern organisiert hätten, 24% initiierten Austauschprogramme und Gruppenreisen nach Japan, sowie 50% der Teilnehmer hielten Vorträge über Japan oder unternahmen Initiativen in Richtung auf Städte- und Verbandspartnerschaften.
6. Die Programmelemente erhalten insgesamt eine gute bis sehr gute Bewertung, wobei der Homestay bei den Teilnehmer(inne)n den

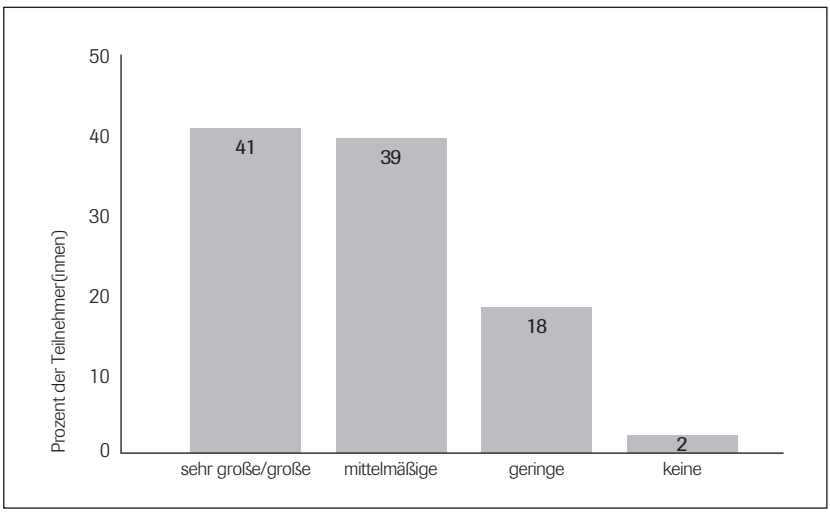

Abb. 4: Bedeutung des Programms in fachlicher Hinsicht

nachhaltigsten Eindruck hinterlässt, was folgendes Zitat deutlich macht: *»Der Aufenthalt brachte einen guten Einblick in das Leben der Japaner. Er gehörte für mich zum Aufenthalt in Japan einfach dazu. Ich hätte beim Fehlen dieses Programmpunktes etwas versäumt.«* Viele Teilnehmer(innen) führen diesen Teil des Programms als faszinierend und lehrreich an, obgleich er als anstrengend erlebt wird. Im Vergleich dazu werden das Einführungs- und Auswertungsprogramm als verbesserungsfähig angesehen. Insbesondere die Auswertung wurde von den Teilnehmer(inne)n als zu allgemein angesehen. Gewünscht wurde hier eine konkrete kritische Auswertung der einzelnen Programmelemente sowie ein Austausch von Ideen, wie die Multiplikatorfunktion möglichst produktiv ausgefüllt werden könne. Das Einführungsprogramm enthielt nach Meinung einiger Teilnehmer(innen) zu viele Informationen, die bereits im Vorbereitungsprogramm gegeben wurden, so dass dieser Teil aus Sicht der Teilnehmer(innen) manchmal als zu zeitintensiv erschien. Stattdessen wurde eine Verlängerung des Regionalprogramms vorgeschlagen.

7. Der Erlebnis- und Lernwert des Studienprogramms hängt stark von der Qualität der begleitenden Dolmetscher(innen) ab. Nicht nur aufgrund ihrer Sprachkompetenz, sondern vor allem auch aufgrund ihrer Eigenschaft als »Kulturvermittler« werden sie von den Teilnehmer(inne)n als besonders bedeutsam angesehen.
8. Einen weiteren wichtigen Faktor stellt die eigene Gruppe dar, in der sich in der großen Mehrheit ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt hat, das wiederum die spätere interne Netzwerkbildung befördern konnte. In ihr fanden die Teilnehmer(innen) immer wieder Unterstützung und die Möglichkeit zum Austausch.
9. Die Mehrzahl der Teilnehmer(innen) gab an, dass durch den ähnlichen fachlichen Hintergrund eine gemeinsame Basis gegeben war und die Beschäftigung mit einem gemeinsamen Thema dazu beitrug, dass trotz aller kulturellen Unterschiede Ähnlichkeiten mit den japanischen Programmpartner(inne)n wahrgenommen wurden.
10. Die Teilnehmer(innen) wünschen sich einen noch intensiveren Austausch mit ihren japanischen Fachkollegen und dafür weniger offizielle Repräsentationstermine.
11. Die Nachbereitung und Verarbeitung des Erlebten sollte nach Meinung der Teilnehmer(innen) intensiviert werden, um nachhaltigere Multiplikatortätigkeiten zu ermöglichen.
12. Sehr deutlich äußerten sich die Teilnehmer(innen) zur Dauer des Aufenthalts. Sie bezweifeln zu 90%, dass ein kürzeres Programm die gleichen Auswirkungen für sie haben würde, und glauben, dass mindestens drei Wochen Aufenthalt notwendig sind. *»Verstehen heißt auch Lernen, und Lernen bedarf Zeit.«*

Interpretation

Aus der vorliegenden Evaluationsstudie können zusammenfassend folgende Ergebnisse in Bezug auf die intendierte Zielsetzung interpretiert werden:

- *Fachliche und persönliche Wirkungen:* Die fremde Kultur Japans wird mit all ihren Facetten ganzheitlich erlebt und hinterlässt einen nachhaltigen und viele Bereiche der Persönlichkeit berührende Wirkung. Auf die Frage, welche persönliche bzw. fachliche Bedeutung die Teilnahme am Studienprogramm hatte, bewerteten die Befragten die persönlichen Aspekte im Mittel höher als die fachlichen. Im Erlebenskontext in Japan und in den langfristigen Konsequenzen sind aber beide Bereiche ganzheitlich verbunden und eng miteinander verzahnt. In der Befragung wurden sie aus analytischen Gründen getrennt.

  Dennoch zeigen die Ergebnisse der Expert(inn)enbefragung und der Gesamterhebung, dass die Teilnehmer(innen) eine Vielzahl fachlicher Impulse bekommen haben und auch in der Praxis umsetzen. Dieser scheinbare Widerspruch entsteht dadurch, dass die erworbenen Fähigkeiten und erhaltenen Impulse grundsätzlicher, persönlichkeitsbildender Natur sind und von den Teilnehmer(inne)n eher den persönlichen Wirkungen zugeordnet wurden als den fachlichen. »Fachlichkeit« wurde von den Teilnehmer(inne)n zumeist in einer engen Definition auf die konkrete Tätigkeit bezogen, weniger auf tätigkeitsübergreifende Schlüsselqualifikationen, wie z.B. die erhöhte Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, die Veränderung des Kommunikationsstils in der Beratung etc., die ja auch zweifellos zu einer Qualifizierung der Fachkompetenz beitragen. Die unterschiedliche Bewertung in dieser Untersuchung beruht für die meisten Teilnehmer(innen) darauf, dass eine direkte Übertragung fachlicher Aspekte und Methoden aus ihrer Sicht oftmals nicht möglich ist, da das deutsche und das japanische System im Hinblick auf die eigene Tätigkeit nicht vergleichbar seien. Gerade wenn sich kulturhistorisch gewachsene Strukturen und Prozesse so deutlich unterscheiden wie in Japan und Deutschland, wird von den Teilnehmer(inne)n eine umso intensivere Anstrengung verlangt, zu reflektieren, welche Elemente des Erlebten im eigenen kulturellen Kontext in welcher Weise umgesetzt werden können. Diese Möglichkeit zur Reflexion scheint in dem vorliegenden Programm noch nicht ausreichend vorhanden zu sein. Austauschprogramme im Allgemeinen – das deutsch-japanische Studienprogramm macht dabei keine Ausnahme – werden häufig mit der Absicht geplant, den Teilnehmer(inne)n einerseits ein Maximum an unterschiedlichen Erfahrungen zu ermöglichen und

andererseits den Eindruck eines »touristischen Programms« zu vermeiden. Dadurch wird während des Programms und danach nur selten Zeit zur Verfügung gestellt, das Erlebte ausreichend und systematisch zu reflektieren.

Doch bereits jetzt kann das Studienprogramm Teilnehmer(inne)n in vielfältiger Weise fachliche Anregungen bieten, die sie – teilweise stark modifiziert – in ihrer Arbeit auch umsetzen. Das Spektrum reicht dabei vom Einsatz von Unterrichtsmaterialien über Methoden bis hin zu generellen Kompetenzen wie z.B. ganzheitliche Betrachtungsweisen, intensiveres Hören auf »Zwischentöne«. Es wird aber auch deutlich, dass Möglichkeiten bestehen, den Transfer in die eigene fachliche Tätigkeit zu optimieren, indem die angesprochene systematische Reflexion gewährleistet wird.

Wie die Daten weiterhin gezeigt haben, betätigen sich viele der Teilnehmer(innen) als Multiplikator(inn)en in unterschiedlichen Feldern, angefangen vom Diavortrag über Japan bis zur Organisation von Begegnungs- und Austauschprogrammen.

- *Vertiefung politischer Kontakte:* Das Studienprogramm hat in erheblichem Maße dazu beigetragen, die Teilnehmer(innen) anzuregen, aufgrund der in Japan, in der Interaktion mit Japanern und im Kontext der einzelnen Programmbausteine gemachten Erfahrungen eine Fülle von Aktivitäten zu initiieren, die sich zwar nicht nur, aber auch auf ihre beruflich bedingten Arbeiten mit Jugendlichen und den Kontext mit der Jugendarbeit beziehen. Insofern hat das Programm eine nicht zu unterschätzende Multiplikatorenwirkung und Impulse setzende Funktion.

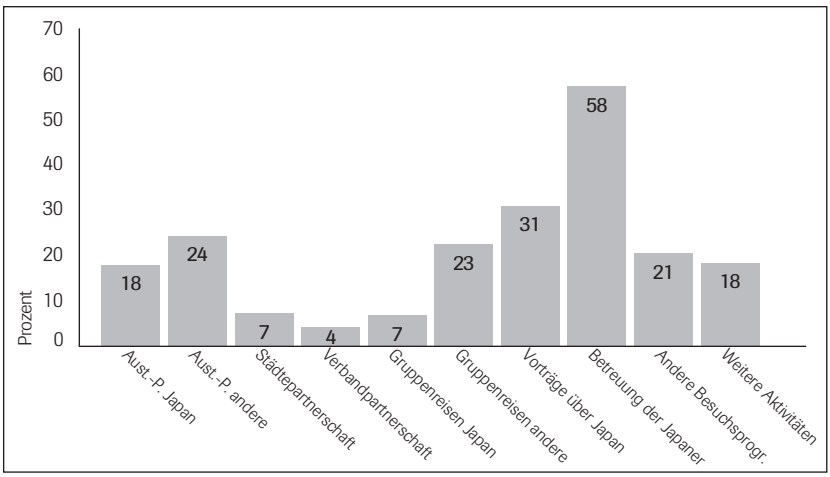

Abb. 5: Strukturelle Wirkungen des Programms

- *Förderung der individuellen interkulturellen Kompetenz:* Durch den Studienaufenthalt lernen die Teilnehmer(innen) eine von ihren deutschen Gewohnheiten abweichende, deutlich andersartige Kultur kennen. Sie haben die Chance, insbesondere durch den Homestay, eine Vielzahl an kulturellen Unterschiedlichkeiten, aber auch Gemeinsamkeiten wahrzunehmen, um so ein Verständnis für die japanische Kultur allgemein und die fachspezifische Jugendarbeit im Besonderen zu verstehen. Daraus er-wächst eine wertschätzende Haltung, zunächst in Bezug auf die japanische Kultur, was sich aber auch auf die Wertschätzung gegenüber Fremdkulturen generell auswirkt. Ebenso ist ein Zuwachs an interkultureller Lernmotivation zu verzeichnen, der sich ebenfalls zunächst auf Japan bezieht, aber sich auch auf andere Kulturen ausweitet.

  Somit ist auch das auf gesellschaftlicher Ebene formulierte Ziel des Studienprogramms erreicht: die Förderung des gegenseitigen Verstehens beider Kulturen.

- *Nachhaltigkeit der Wirkungen:* Mit dieser Evaluationsstudie sollten langfristige Wirkungen der Teilnahme am Studienpro-gramm erfasst werden. Die Gruppenvergleiche zwischen Teilnehmer(inne)n, deren Erfahrungen zum Zeitpunkt der Befragung teilweise bis zu 27 Jahren zurücklagen, mit TeilnehmerInnen, die vor kürzerer Zeit teilgenommen hatten, ergaben keine statistisch bedeutsamen Unterschiede im Hinblick auf die Bewertung des Studienprogramms.

  Zu erklären ist dies mit der Faszination der Fremdheit, die Japan auf die Teilnehmer(innen) ausgeübt hat. Diese Erfahrung war anscheinend so intensiv, dass sie selbst über einen sehr langen Zeitraum gut erinnerbar ist und nachhaltige Wirkungen im Sinne einer Multiplikator(inn)entätigkeit wahrscheinlicher macht.

  Folgende Aussage eines Interviewpartners zeigt, wie intensiv die in Japan gemachten Erfahrungen wirken können: *»Ich denke, dass es mein Leben wahrsinnig umgekrempelt hat. Nicht nur beeinflusst, sondern umgekrempelt. Allein die Fähigkeit, einem Schüler etwas anzumerken. Überhaupt im normalen Alltagsleben, dass man einen Menschen anguckt und sieht, dass er ein Problem hat. Und dass man offen auf die Leute zugeht. Ich denke schon, das habe ich in Japan gelernt.«*

  Aus den geschilderten nachhaltigen Wirkungen ergibt sich für das Evaluationsteam der Schluss, dass das deutsch-japanische Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit in seiner jetzigen Form unter Einbezug der unten angeführten Optimierungsvorschläge unbedingt weitergeführt werden sollte.

Konsequenzen für die zukünftige Programmgestaltung

1. *Vorbereitungsprogramm:* Das Vorbereitungsprogramm sollte unbedingt beibehalten werden. Verbesserungsmöglichkeiten ergeben sich im Hinblick auf die Einbeziehung aktuellen Materials, das z.B. dieser Studie entnommen werden kann, und stärkerer Einbindung ehemaliger Teilnehmer(innen) und Japaner(innen). Zusätzlich sollte den Teilnehmer(inne)n noch deutlicher werden, welcher Anspruch mit dem Programm verfolgt wird im Hinblick auf die erwartete Multiplikatorentätigkeit, und ein möglichst präziser Überblick über das Programm, das die Teilnehmer(innen) erwartet, gegeben werden, um eine adäquate Erwartungshaltung zu fördern.
2. *Entzerrung des Programms:* Bei der Durchführung des Programms sollte geprüft werden, welche offiziellen Termine aus politischen Gründen unbedingt notwendig sind und an welcher Stelle Raum für Reflexionsphasen oder intensiveren Austausch mit japanischen Kollegen und Jugendlichen möglich ist.
3. *Einführungs- und Auswertungsprogramm in Japan:* Auf der Basis der Ergebnisse erscheint es sinnvoll, Vorbereitungs- und Einführungsprogramm inhaltlich effizienter aufeinander abzustimmen, damit zu viele Wiederholungen vermieden werden. In dem Auswertungsprogramm sollte konkreter und spezifischer auf die einzelnen Programmkomponenten Bezug genommen und bereits die Möglichkeit eröffnet werden, konkrete Multiplikator(inn)entätigkeiten zu planen.
4. *Beibehaltung der Dauer des Programms:* Aufgrund der großen kulturellen Distanz wird eine Dauer von mindestens drei Wochen für sinnvoll gehalten, um nachhaltige Effekte zu erzielen.
5. *Implementation von Reflexionsphasen:* In das Programm sollten systematisch angeleitete Reflexionsphasen fest integriert werden, in denen das Erlebte verarbeitet werden und ein eventueller Transfer erleichtert werden kann. Ein oder mehrere Gruppenmitglieder sollten in der Lage sein, eine solche Reflexionsmoderation produktiv zu gestalten, und über entsprechende Moderationstechniken verfügen.
6. *Intensivierung der Nachbereitung:* Um den Transferwert des Studienprogramms noch mehr zu erhöhen, wird eine systematische angeleitete Nachbereitung einige Wochen nach dem Aufenthalt empfohlen. Durch den Kontrast mit der Heimatkultur nach der Rückkehr werden den Teilnehmer(inne)n noch intensiver Gemeinsamkeiten und Unterschiede bewusst, die in einer moderierten Sitzung diskutiert werden können und die Basis bilden für Entwicklung von Ideen zur Umsetzung von Methoden und Kenntnissen bzw. zur Förderung der Multiplikatorentätigkeit. Auch diese Reflexion sollte von Personen durchgeführt werden, die über ein entsprechendes Repertoire an Moderationstechniken verfügen.

7. *Beibehaltung des Homestay:* Die mit großem Aufwand zu organisierende Möglichkeit des Homestays sollte unbedingt beibehalten werden, da sie wie kaum ein anderes Erlebnis des Studienprogramm die Teilnehmer(innen) nachhaltig beeindruckt und eine enorme Lernerfahrung bedeutet.
8. *Auswahl der Teilnehmer(innen):* Die Bewerbungen für das Studienprogramm sollten weiterhin kritisch überprüft werden im Hinblick auf die zugrunde liegenden Motive und die erwartete Multiplikatorwirkung bei den jeweiligen Bewerber(inne)n. Weiterhin wurde angemerkt, dass die Gruppenbildung optimiert werden könnte, indem Gruppen bezüglich ihres Alters bzw. ihrer Zusammensetzung aus Funktionär(inn)en und Fachkräften ausgewogener zusammengestellt werden.
9. *Systematische Sammlung der Erfahrungen von Teilnehmer(inne)n:* Da Kulturen einem beständigen sozialen Wandel unterliegen, ist es für die Vorbereitung der folgenden Studienprogramme nützlich, über einen systematisch aufgebauten interkulturellen Erfahrungspool zu verfügen, der fortlaufend aktualisiert wird. Die interkulturelle Forschung bietet dazu entsprechende Hilfsmittel wie z.B. die in dieser Studie verwendeten Interviewleitfäden.

Auf die immer wieder gestellte Frage, was das deutsch-japanische Studienprogramm gebracht hat, gibt es auch noch Antworten jenseits der Zahlen und Statistiken. Hier ein Beispiel aus den Interviews: *»Also, ich kann's insgesamt als eine ganz wesentliche Bereicherung für mich selber beschreiben. Das waren einfach Eindrücke und Erfahrungen, die ich sonst wahrscheinlich nie hätte machen können. Ich habe immer wieder versucht, die Lebensweise und die Arbeitsweise der Menschen oder der Nation an sich zu verstehen. Und beides auch nebeneinander zu stellen. Und daraus ein paar handlungsleitende Elemente für mich selbst zu ziehen. Was läuft dort gut, und was könnte bei uns übertragen werden? Oder dann auch zu vergleichen, wie es bei uns angelegt ist, so mit dem ehrenamtlichen System z.B., oder die Einbeziehung von Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit. Was ist da das sinnvollere Element. So gab es eigentlich sehr viele Punkte. Im gesamten Erziehungs- und Bildungsbereich hauptsächlich hat sich das bewegt: Gerade Kinder, Jugend, Erziehung, Bildung. Ja.«*

Evaluation der Methodik

Das in dieser Studie angewandte Verfahren zur Evaluation des deutsch-japanischen Studienprogramms hat sich bewährt und kann auch für zukünftige Studien ähnlicher Art empfohlen werden.

Durch vorauslaufende qualitative Expert(inn)enbefragung war es möglich, einen spezifischeren Fragebogen für die Gesamterhebung zu entwickeln, der dann wiederum quantitativ und qualitativ ausgewertet werden konnte. Dieses Wechselspiel aus qualitativer und quantitativer Methodik wird für weitere Studien angeraten.

Die erhaltenen Antworten in dem Fragebogen sind mit hoher Wahrscheinlichkeit ehrlich und unterliegen nicht der Verzerrung durch soziale Erwünschtheit. Dies konnte durch einen Vergleich der Ergebnisse der anonym abgegebenen mit den namentlich gekennzeichneten Fragebögen festgestellt werden. Beide Gruppen unterschieden sich nicht in ihrem Antwortverhalten.

Die Evaluationsstudie erzeugte nicht nur Datenmaterial, das zur Auswertung geeignet war, sondern auch Lernmaterial in Form von kritischen Interaktionssituationen, die in den Vorbereitungsprogrammen als Möglichkeit der Reflexion oder als Vorlage für Rollenspiele zum Einsatz kommen können. Damit erfüllte sich auch die Funktion dieser Evaluation als Lernmöglichkeit für die Organisation.

Literaturverzeichnis

Amir, Y. (1994). The contact hypothesis in intergroup relations. In W.J. Lonner & R.S. Malpass (Hrsg.), *Psychology and Culture*, 231–237. Boston: Allyn & Bacon.

Bochner, S. (Hrsg.) (1981). *The mediating person: Bridges between cultures*. Cambridge: Schenkman.

Breitenbach, D. (1979). Interkulturelles Lernen und internationale Verständigung in der internationalen Jugendarbeit: Eine theoretische Einführung. In D. Breitenbach (Hrsg.), *Kommunikationsbarrieren in der Internationalen Jugendarbeit. Vorstudien 1975* (Bd. 1, S. 9–21). Saarbrücken: Breitenbach.

Cushner, K. & Brislin, R.W. (1996). *Intercultural Interactions. A practical guide* (2. Aufl.). Thousand Oaks: Sage.

Feurle, G. (1992). *Annäherung an »Das Fremde«. Erfahrungsprozesse und interkulturelles Lernen bei und nach einer Zimbabwe-Reise.* Frankfurt/M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Flanagan, J.C. (1954). The Critical Incident Technique. *Psychological Bulletin, 51*(4), 327–358.

Furnham, A. & Bochner, S. (1986*). Culture Shock. Psychological Reactions to Unfamiliar Environments*. London: Methuen.

Göbel, K., Hesse, H.-G. & Lauterbach, U. (1998). *Die berufliche Bildung braucht den Dialog mit dem Ausland. Der internationale Fachkräfteaustausch (IFKA) und seine Folgewirkungen*. Baden-Baden: Nomos.

Grove, C. (1983). *What research and informed opinion have to say about very short exchange programs (VSEP)*. New York: AFS International.

Kammhuber, S. (2000). *Interkulturelles Lernen und Lehren*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

Kinast, E.-U. (1998). *Evaluation interkultureller Trainings*. Lengerich: Pabst.

Mayring, P. (2000). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (7. Aufl.). Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Rossi, P.H., Freeman, H.E. & Hofmann, G. (1988). *Programm-Evaluation: Einführung in die Methoden angewandter Sozialforschung*. Stuttgart: Enke.

Taylor, E.W. (1994). A learning model for becoming interculturally competent. *International Journal of Intercultural Relations, 18* (3), 389–408.

Thomas, A. (2000). Welche langfristigen Wirkungen haben internationale Schüleraustauschprogramme? In IJAB e.V. (Hrsg.), *Fo-*

rum Jugendarbeit International (S. 193–209). Münster: Votum.

Thomas, A., Kammhuber, S. & Layes, G. (1997). *Interkulturelle Kompetenz: Handbuch für internationale Einsätze der Bundeswehr*. Untersuchungen des Psychologischen Diensts der Bundeswehr, 32. München: Verlag für Wehrwissenschaften.

Treuheit, W, Janssen, B. & Otten, H. (1990). *Bildung für Europa. Interkulturelles Lernen in Jugendbegegnungen*. Opladen: Leske und Budrich.

Wottawa, H. & Thierau, H. (1998). *Lehrbuch Evaluation*. Bern: Huber.

Zeutschel, U. (1988). Die Rolle von »Mentoren« im interkulturellen Lernprozeß. In A. Thomas (Hrsg.), *Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch* (S. 179–201). SSIP-Bulletin Nr. 58. Saarbrücken: Breitenbach.

Zeutschel, U. (1994). Umsetzung von Jugendaustauscherfahrungen: »Ripple Effects« oder »Stille Wasser«? In A. Thomas (Hrsg.), *Psychologie und multikulturelle Gesellschaft*, 311–320. Göttingen: Hogrefe.

Abstract

Auf Veranlassung des BMFSFJ beauftragte der IJAB e.V. das Institut für Kooperationsmanagement an der Universität Regensburg, eine Evaluation der langfristigen Wirkungen des deutsch-japanischen Studienprogramms für Fachkräfte der Jugendarbeit durchzuführen. Dabei sollte systematisch untersucht werden, inwieweit das seit 30 Jahren durchgeführte Programm die gesetzten fachlichen, politischen, gesellschaftlichen und persönlichen Ziele erreicht und inwieweit sich daraus Optimierungsmöglichkeiten ableiten lassen. Die Resultate zeigen, dass das Programm in seiner Struktur und Dauer eine sehr hohe Akzeptanz seitens der Teilnehmer(innen) genießt, die Teilnehmer(innen) nach dem Programm in vielfacher Hinsicht als Multiplikator(in-n)en tätig waren und sowohl fachlich wie persönlich von der Teilnahme profitiert haben. Dennoch gibt es ein Potential für Optimierungsmöglichkeiten, z.B. im Hinblick auf eine systematischere Reflexion der Transfermöglichkeiten der in Japan beobachteten Methoden in der Jugendarbeit.

Korrespondenzadresse:
Prof. Dr. Alexander Thomas, Universität Regensburg, Institut für Psychologie, Universitätsstr. 31, D-93040 Regensburg;
Tel.: + 49–(0)941–9 43 37 77; Fax: + 49–(0)941–9 43 19 77;
E-Mail: alexander.thomas@psychologie.uni-regensburg.de.
Dr. Stefan Kammhuber, Universität Regensburg, iko-Institut für Kooperationsmanagement, Universitätsstr. 31, D-93040 Regensburg;
Tel. + 49–(0)941–9 43 38 30, Fax + 49–(0)941–9 43 19 77;
E-Mail: stefan.kammhuber@psychologie.uni-regensburg.de.
Celine Chang, E-Mail: Celine.Chang@stud.uni-regensburg.de.
Anna Ehret, E-Mail: anna-magdalena.ehret@stud.uni-regensburg.de.